Zur Restaurierung der Paulus Prescher-Orgel in Niederschönenfeld in der ehem. Zisterzienserinnen-Abtei und Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Hans-Wolfgang Theobald

Die Paulus Prescher-Orgel von 1683 in Niederschönenfeld, ehem. Abteikirche

Zur Geschichte der Orgel

Die uns bekannten frühbarocken Orgeln aus der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg sind durchwegs von höchster, weit überregionaler Bedeutung, nicht nur wegen ihres hohen Alters, sondern auch wegen der außergewöhnlichen technischen und musikalischen Realisierung. Auch wenn diese Instrumente meist mehrfach und nicht immer mit der gebührenden Sorgfalt verändert worden sind, kann diese Qualität erkannt werden.

Für uns heute bleibt Respekt vor der damaligen Leistung, aus der wiederum die Verantwortung beim Umgang mit den Instrumenten resultiert: Die Orgel von 1683 der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Niederschönenfeld zählt zu diesen Instrumenten.

Die Orgel wurde von dem aus Sachsen stammenden Orgelbauer Paulus Prescher (1628 in Zittau – 1695 in Nördlingen) erbaut, der 1657 in Nördlingen das Bürgerrecht erhielt. Von hier aus baute er in der größeren Umgebung für bedeutende Stadtkirchen und vor allem Klosterkirchen neue Orgeln, Teil des Wiederaufbaus nach den Kriegszerstörungen.

Archivalisch können viele Orgeln belegt werden und weisen Prescher als hochgeachteten Orgelbauer aus. Tatsächlich erhalten sind von ihm nur noch Teile seiner Orgel in Wettenhausen (1679), dort Gehäuse, Prospektpfeifen in der Front und 3 Windladen für Oberpositiv und Pedalsololaden, die Orgeln in Mönchsdeggingen, Chororgel (1693), als Positiv mit „liegenden“ Pfeifen gebaut, und vermutlich die dortige Hauptorgel (ca. 1695), diese bereits 1755 umgebaut, und eben das Instrument in Niederschönenfeld. Die imposanten Gehäuse in Wemding, Kath. Pfarrkirche (1686) und Schw. Gmünd, Hl. Kreuz (1688) sind ebenfalls erhalten.

Von seinen Söhnen sind Orgelgehäuse u.a. in Niederschönenfeld, Hl. Kreuzkapelle (1701) – hier ist das Gehäuse mit Doppelfassade und originalen Prospektpfeifen erhalten, Feuchtwangen, Ev. Stiftskirche (1706) und Leitheim, Schlosskirche (1715) – ebenfalls erhalten und zeigen die Tradition der Werkstatt.

Die Einzigartigkeit von Paulus Preschers Schaffen zeigt sich in Niederschönenfeld im Gesamtkonzept und in vielen Details. Dazu gehört – wie auch in Wettenhausen und in der Hl. Kreuzkapelle - die doppelte Fassade des Gehäuses zum Kirchenschiff hin und zum früheren, auf der Empore befindlichen Psallierchor, wobei die Orgel – ähnlich der Orgel in Wettenhausen – sogar von beiden Seiten her und auf zwei Stimmtonhöhen (im tieferen Chorton und im höheren Cornetton) spielbar war. Da die Prospektpfeifen, die Windladen, ein Großteil des Pfeifenwerks und die abgesägten Gehäuseteile des Untergehäuses erhalten sind, ließ sich diese Konzeption trotz der verschiedenen Umbauten bis heute erkennen.

Diese absolut außergewöhnliche Lösung wieder zu gewinnen, war die Aufgabe der jetzt abgeschlossenen Restaurierung: Die historische Orgelanlage sollte mit allen belegbaren Befunden zurückgeführt werden, einschließlich der nachweisbaren, aber nicht mehr überkommenen Struktur im Hinblick auf Spielanlagen, Mechanik und Balganlage.

Die Position des Orgelgehäuses auf der Empore sollte dagegen unverändert erhalten bleiben, auch wenn diese nicht mehr der ursprünglichen Situation entspricht, da die Nonnenempore 1961 um zwei Joche reduziert wurde. Im Hinblick auf die heutigen Anforderungen sollte ein neues Pedalwerk mit drei Registern diskret integriert werden, bewusst von dem Orgelgehäuse abgerückt und im Bewusstsein, dass das Instrument 1683 wohl ohne Pedal auskommen musste.

Nach heutiger Kenntnis lassen sich folgende Arbeiten an der Orgel nachweisen:

- 1728 Reparatur der Orgel
- 1736 Erneuerung des Blasbalges für 6fl 44kr
- 1862/ 63 Reparatur der Orgel, Ergänzung durch ein Pedalregister, Einbau eines älteren Salicional 8', neue Kastenbalganlage (bis ca. 1920 erhalten), ausgeführt von Orgelbauer Christian Kunz (1814 – 1887), Rain.
- 1897 Bestandsbeschreibung durch Josef Bittner, Eichstätt
- ab 1915 Gutachten vom 15.11.1915 durch Lehrer Adalbert Schönemann, Augsburg. Planung einer neuen Orgel durch Gebr. Link, Giengen - nicht ausgeführt.
- ca. 1920 neue Balganlage, vermutlich nach 1925, ausgeführt von Fa. Kofler, Buchloe

- 1958 Wiederentdeckung der Orgel, Bericht von Werner Renkewitz, Gutachten von Arthur Piechler
- 1959 - 1961 Umbau und Erweiterung des bis dahin technisch wenig veränderten technischen Zusammenhangs durch Adolf Sandtner, Steinheim
- 1993 neuer Orgelmotor
- 2014 Bestanduntersuchung durch Alois Linder, Nussdorf am Inn
- 2017-19 Restaurierung durch Orgelbau Johannes Klais, Bonn[1]

Die Restaurierung von 2017-2019

1. Disposition

Die Orgel von Paulus Prescher, Nördlingen, von 1683 hatte nach Ausweis Stöcke und Pfeifen folgende Disposition, die 2019 für die Manuale wieder besetzt wurde; das Pedalwerk wurde mit neuen Registern komplett neu angelegt.

I. Hauptwerk C, D, E, F – d³ (56 Töne), davon jeweils ds und b doppelt besetzt

Principal	8'	Prospekt, original
Mixtur 4fach	1'	
Sesquialter 3fach	3'	ab f°
SuperOctav	2'	
Quint	3'	
Rohrfloet	4'	
Octav	4'	
Salicional	8'	rekonstruiert

II. Nebenwerk C, D, E, F – d³ (56 Töne), davon jeweils ds und b doppelt besetzt

Coppel	8'	gedeckt
Viola	8'	offen

Nebenregister

Vorhandene Ventile wurden wieder besetzt

Cimbelstern	8 Krallenglöckchen, rekonstruiert, rechte Seite
Cimbelstern	8 Schalenglöckchen, rekonstruiert, linke Seite
Nachtigall	rekonstruiert
Vogelsang	rekonstruiert

Pedal C, D, E, F – c¹ neue Lade von 2019

Posaune	8'
Octavbass	8'
Subbass	16'

[1] Dazu siehe Beitrag von Franz Körndle

2. Pfeifenmaterial

Die originalen Pfeifen Preschers sind durchwegs sowohl auf den Ton signiert, zusätzlich von vorne gesehen von rechts nach links mit einer Ziffer versehen, bei den erst bei f° beginnenden Sesquialter entsprechend mit eigener Zifferfolge. So ließ sich jede Pfeife zweifelsfrei dem ursprünglichen Standort zuordnen, aber auch die Repetitionspunkte der Mixtur definieren. Auch die originalen Bänkchen sind mit bauzeitlichen (und jüngeren) Tonsignaturen und Ziffern bezeichnet.

Generell sind die originalen Pfeifen Preschers von ausgesprochen hoher Qualität, sowohl, was das Material betrifft, wie die überaus exakte Verarbeitung.

Die Aufstellung erfolgt in der Reihenfolge auf den Laden von vorne nach hinten:

Hauptwerk C, D, E, F – d^3

Principal	8'	C und D neu, Holz offen, innen stehend, E – b^2 im Prospekt, auch hier mit den doppelt besetzten Tönen. A ds^1, c^3 und cs^3 jüngere Pfeifen, dazu 2 blinde Pfeifen, original, gem. Signatur umgestellt, h^2-d^3 innen, davon neu, zuletzt insgesamt um 1 Ganzton tiefer gestimmt.
Mixtur 4fach	1'	weitgehend originale bzw. ältere Pfeifen, davon einige etwas jüngere Pfeifen mit Lötfarbe, die demnach nicht original sind., 17 fehlende Pfeifen wurden ergänzt. Originale Zusammensetzung: C 1' 2/3' 1/2' 1/3' g° 2' 1 1/3' 1' 2/3' g^1 4' 2 2/3' 2' 1 1/3' g^2 8' 5 1/3' 4' 4' Bänkchen original
Sesquialter 3fach	3'	Beginn ab f°, auch hier uneinheitliche Metallpfeifen, jedoch weitgehend original, 30 fehlende Pfeifen wurden ergänzt. Originale Zusammensetzung: f° 2 2/3' 2' 1 3/5'
SuperOctav	2'	weitgehend original, 11 fehlende Pfeifen wurden ergänzt
Quint	3'	weitgehend original, 10 fehlende Pfeifen wurden ergänzt

Die Bänkchen für diese fünf Register sind in einem Stück auf die ganze Breite der beiden Stöcke, hier sind viele Toninschriften lesbar.

Rohrfloet	4'	weitgehend original, Metall, gedeckt mit Rohr, 9 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
Octav	4'	weitgehend original, 11 fehlende Pfeifen wurden ergänzt.
Salicional	8'	das vorhandene Register mit Bolusfarbe an den Lötnähten, die Pfeifen stammten wohl aus dem 18. Jahrhundert, durch viele Fremdpfeifen ergänzt, durchwegs mit zu kurzen Füßen. Vermutlich wurde es erst 1863 eingesetzt. Daher wurde dieses Register nach dem Mensurablauf der

Octav 4' komplett neu hergestellt und die vorhandenen Pfeifen in Niederschönenfeld magaziniert.

II. Nebenwerk C, D, E, F – d^3

Coppel	8'	Stock original, viereckige Bohrungen, originale und ältere Holzpfeifen, 10 fehlende Pfeifen wurden ergänzt; gedeckt, viereckige Stöpselgriffe, z.T. aufgeschraubte Vorschläge aus Eiche, die Pfeifen insgesamt mit rotem Bolus gestrichen.
……..		
Viola	8'	Stock original, viereckige Bohrungen, originale und ältere Pfeifen, 9 fehlende Pfeifen wurden ergänzt; Holz offen, mit roter Bolusfarbe angestrichen. Zum Teil neue Vorschläge aus Eiche. Pfeifen direkt in den Stock gesetzt. Viereckig angeschnittene Füße, die aus dem Kern herausgearbeitet sind. Kern aus Eiche. Die Pfeifen mit Stimmdeckel aus Metall, davon einige erneuert.

Die letzten beiden Register stehen mit auf der Lade und sind in der Kanzelle abgetrennt und vom II. Manual angespielt.

Pedal C, D, E – c^1

Geteilte Laden, komplett mit Gehäuse erneuert und an der Kirchenrückwand aufgebaut, räumlich getrennt vom Orgelgehäuse

Posaune	8'	Becher aus Fichte in voller 8'-Länge, Stiefel aus Eiche, Kehlen aus Birnbaum, rekonstruiert nach Posaune 8' in Prag, Teynkirche, Johann Heinrich Mundt (1679).
Oktavbass	8'	Fichte offen, Vorschläge und viereckige Füße aus Eiche, Oberkante der Labien aus Birnbaum, rekonstruiert nach Octavbass 8' in Mönchsdeggingen, Hauptorgel, Pfeifen von Prescher (1793) oder Allgeyer (1755).
Subbass	16'	Fichte gedeckt, Vorschläge und viereckige Füße aus Eiche, Spundgriffe aus Birnbaum, rekonstruiert nach Subbass 16' in Mönchsdeggingen, Hauptorgel, Pfeifen von Prescher (1693) oder Allgeyer (1755).

Wir gehen davon aus, dass die Orgel zur Klosterzeit kein selbständiges Pedal hatte. Dieses dürfte später – vermutlich 1863, mit dem Bau der Kastenbalganlage – also nach der Säkularisation des Klosters, eingebaut worden sein, vermutlich unter Aufgabe der rückwärtigen Spielanlage, da die beiden Register Subbass 16' und Octavbass 8' im Untergehäuse untergebracht waren. Die beiden Register werden 1897 von Bittner genannt, sie sind auf dem Bild des Rückprospektes mit der Kastenbalganlage im Untergehäuse erkennbar.

3. Windladen

Der Kanzellenkorpus der geteilten Hauptwerkslade ist original, die Ventile und die Schleifen aus Pertinax wurden dagegen 1961. An den beiden Stirnkanten sind noch beschriebene Pergamenthandschriften erkennbar, die anzeigen, wieweit der Ladenkörper mit den Windkastenbrettern erhalten ist.

Die Beutelbretter waren dagegen aus Tischlerplatte erneuert, die originalen magaziniert. Diese, mit Handschriften aus der Werkstatt Prescher – u.a. Briefe an den Sohn Hans Paul Prescher (1656-1682) und an Paul Prescher als Makulaturpapier beklebt, konnten mit neuen Pulpeten (nach dem Muster der originalen) wiederverwendet werden.[2]

Die Schleifen und die Ventile wurden erneuert. Von den originalen Schleifen war ein lediglich kurzes, abgebrochenes Stück vorhanden, ca. 50 cm lang, 9,7mm dick. So konnte dieses als Belegstück für die Rekonstruktion dienen. Am Kanzellenkorpus wurden die Risse ausgespant, die Trennschiede neu abgedichtet und die belederten Schleifenbahnen und Dämme rekonstruiert. Die Ventilbahnen wurden papiert, die Ventile aus Fichte neu angefertigt.

Die Stöcke waren weitgehend unverändert, die Maschinenschrauben der Stöcke wurden durch neue Stockschrauben ersetzt; diese haben große Köpfe, die auf benachbarte Stöcke greifen.

Die Laden zum Unterwerk und zum Pedal wurden in die neu gebaute Hilfsorgel integriert. wie auch das darauf stehende Pfeifenwerk von 1961.

Die neue Pedallade wurde in ihrer Machart den originalen Laden angepasst, also mit massivem Kanzellenrahmen, gespundeten Kanzellen bis hin zu den eisernen Vorreibern. Die Pedallade wird im Umfang C, D, E, - c^1 nur vom Spieltisch in der Vorderfront angespielt und benötigt daher keine doppelten Töne für ds und b.

4. Spieltisch und Mechanik

Der zuletzt vorhandene Spieltisch war mit allen Details neu, mit Ausnahme der dick lackierten Klaviaturwangen, die zwar abgehobelt und teilweise überfurniert waren, aber mit Sicherheit zum Bestand von 1683 gehören.

Zum ursprünglichen Konzept der Orgel gehörte nicht nur eine Spielanlage in der Front, sondern auch an der Rückwand des Gehäuses. Hier waren die Reste einer Verlängerung des Untergehäuses ablesbar, die vervollständigt wurde. Fotos aus der Zeit vor 1963 und weitere Hinweise am Gehäuse zeigen weitere Veränderungen am Gehäuse. Daher ist anzunehmen, dass die prächtige Vorderseite des Untergehäuses zur Klosterzeit wohl die Rückseite (zum Konvent) bildete, die einfachere Seite vorne stand, was vermutlich 1863 getauscht wurde, wie Fotos aus der Zeit vor 1963 zeigen.

Beide Klaviaturaufbauten wurden daher nach den ablesbaren Maßen und Parametern rekonstruiert und jeweils in die beiden Orgelfronten eingegliedert. Die Klaviaturwangen wurden durch die Werkstätte des Landesamtes für Denkmalpflege freigelegt, die Oberfläche lackiert.

---

[2] Die Blätter wurden nicht abgelöst, zeigen also nur eine Seite. Dazu der Bericht von Franz Körndle.

Da in den Klaviaturwangen die Spuren des früheren Klaviaturaufbaus erkennbar waren (Lagerbalken für die balancierten Tasten und Auflager) konnten die neuen Klaviaturen nach diesem Schema hergestellt werden. Entsprechend der einzigen erhaltenen Manualklaviatur Preschers in Mönchsdeggingen (Chororgel), die für die Untertasten Reste der originalen Buchsbeläge, für die Obertasten Nussbaum mit Ebenholzauflage erkennen lassen, wurden diese entsprechend rekonstruiert, die Tastenfronten zweifarbig aus geprägtem Papier hergestellt.

Es ist belegt, dass auf der Rückseite der Orgel ebenfalls eine Spielanlage vorhanden war. Diese muss ebenfalls zweimanualig gewesen sein und alle Register der Orgel angespielt haben, jedoch im Tonabstand von 2 Halbtönen, möglicherweise mit dem tieferen nach vorne, mit dem höheren Stimmton nach hinten – belegen lässt sich das jedoch nicht. Nur so lassen sich jedenfalls die doppelten Halbtöne von ds und b erklären. Da bei der mitteltönigen Stimmung die scharfe „Wolfsquinte“ auf dem Intervall zwischen ds und gs liegt, kann so in beiden Stimmtonhöhen das ds bzw. b (in der hohen Stimmung dann gs) entsprechend gestimmt werden.

Auf diese Weise wird eine Klaviatur im Ambitus bei der tieferen Stimmung von C, D, E, F – d^3 erreichen, die andere den Ambitus C, D, Ds – c^3. Der größere Tonumfang mit 49 Tönen entspricht etwa der von Wender 1699 gebauten Orgel in Arnstadt (sog. „Bach-Orgel – Spieltisch vorhanden). Der Spieltisch mit der höheren Stimmung hätte dann den ebenfalls rel. großen Ambitus (im Vergleich zur sog. „kurzen“ Oktave) mit der „gebrochenen Oktave“ C, D, Ds, E – c^3 mit 48 Tasten. Für die Halbtöne ds und b hatten jeweils zwei eigene Pfeifen in der gesamten Orgel, d.h. auf beiden Manualen unabhängig voneinander vorgesehen.

Die Verbindung der beiden Spielanlagen ist sehr kompliziert, da sich der Ablauf der Klaviaturen umgekehrt auf der anderen Seite ankommt. Die jeweiligen Töne von ds und b werden dann jeweils direkt angespielt, ohne die Tasten ds und b des anderen Spieltisches zu bewegen. Signiert auf den Pfeifen werden die Töne als b^x und b^o, bzw ds^x und ds^o unterschieden. Von beiden Signaturen sind Pfeifen erhalten. Die Wellenbretter selbst wurden so angelegt, dass alle Wellen zwei Mechanikangriffe haben, die dann das korrespondierende Ventil anspielt. Da die Tasten balanciert und ausgewogen sind, bewegen sich die Tasten des jeweils gegenüberliegenden Spieltisches nicht. Die Form der Wellen, Wellenärmchen und Döckchen entsprechen den in Wettenhausen erkennbaren Spuren, nämlich mit hölzernen Wellen, Döckchen Wellenärmchen und Winkeln aus Eisenblech, wie es etwa auch Johann Nepomuk Holzhey u.a. in Ursberg (1775) und Rot an der Rot (1792) realisiert hat.

Die Schleifenhebel der Registertraktur waren original erhalten. Sie sind aus Schmiedeeisen gefertigt, was durchaus süddeutscher Tradition dieser Zeit entspricht. Die Schleifenangriffe greifen zum Großteil (7 Stück) von oben in die Schleifen, bei drei Schleifen von unten.

Die Fortsetzung unterhalb der originalen senkrechten Schubstangen wurde 1961 erneuert. Die originalen Registerschlitze waren jedoch von der Innenseite erkennbar. Um deren Position in den Frontlisenen, zuletzt weitgehend verdeckt, eindeutig zu erschließen, wurden diese geröntgt. Diese waren offensichtlich 1863 beim Umbau der Orgel verändert worden, als die rückwärtige Spielanlage aufgegeben wurde und dann die zuvor ausbalancierte Registertraktur ungleichgewichtig wurde.

So wurden in der Front wie in der Rückwand Registerschlitze angelegt, die mit balancierten Registerhebeln belegt sind. Diese greifen jeweils an den Enden ineinander, damit beide Spielanlagen die gleiche Mechanikbewegung machen können.

5 Gehäuse

Das eigentliche Orgelgehäuse war mit wenigen Fehlstellen erhalten, einschließlich der Seitentüren. Lediglich der Bereich der vorderen Spielanlage sowie die Rückwand des Untergehäuses waren stark verändert, die in den Abmessungen erkennbaren Beschläge fehlten zum großen Teil. Das angebaute, jetzt wieder ergänzte Untergehäuse an der Rückwand diente in seiner Verbreiterung im unteren Bereich dazu, die hintere Spielanlage ohne Pedalklaviatur) aufzunehmen.

Der zuletzt völlig ungeordnete Raum hinter dem Gehäuse, zur Klosterzeit der Psallierchor und damit das Zentrum des Konventes wurde durch die Rekonstruktion der Gehäuserückfront mit Spielanlage und das neue, aus naturbelassenem Eichenholz hergestellte Pedalgehäuse wieder sehr ästhetisch gestaltet, wozu auch der neue Fußboden aus Fichte dient. Das Pedalgehäuse, kann auch als Reminiszenz zu den ursprünglichen Chorstallen verstanden werden, von denen Reste heute noch im Chorraum der Kirche stehen.

Das Gehäuse ist, im Vergleich zur Situation bis 1958, um ca. 2.50m weiter nach hinten gerückt, es stand also ursprünglich etwa auf der heutigen Emporenfront. Zuletzt war diese Position statisch instabil geworden und musste mit zusätzlichen Stahlprofilen statisch ertüchtigt werden.

Die Position von 1961 wurde also beibehalten und das Gehäuse nicht abgebaut, obwohl 1961 der Hauptgesimskranz gedreht wurde, was an Abdrücken der jeweils anderen Fassade auf dem Kranzgesims erkennbar sind.

Die Fehlstellen am Gehäuse wurden schreinerisch beseitigt und ergänzt, anschließend vom Kirchenmaler retuschiert und angeglichen, das Gehäuse selbst und die wohl zuletzt 1961 aufgebrachte Polimentvergoldung gereinigt.

6 Balganlage

Die letzte Balganlage stammte von ca. 1925, ein großer Schwimmerbalg, der frei in dem Bereich hinter dem Orgelgehäuse stand. Dahinter war der Orgelmotor platziert.

Im Untergehäuse der Orgel waren jedoch viele Hinweise erkennbar, dass hier die ursprüngliche Balganlage untergebraucht war, aber auch, dass diese wohl noch zur Klosterzeit verlegt worden war:

So gibt es auf der von vorne gesehen rechten Seite Lagerspuren einer Walzenachse, bis heute erkennbar an den Lagerhülsen und den Ölspuren. Mit zwei Rollen kann man einen Schöpfbalg bewegen, eine große Rolle für den Zug des Kalkanten, eine kleinere rolle für den Schöpfbalg (etwa im Durchmesser 2:1). Der Schöpfbalg befüllt einen Mehrfaltenbalg, wobei auch dessen Lagerhölzer und damit dessen Größe zu erschließen waren.

Die Balganlage ist also als Mehrfaltenbalg mit Schöpferbalg vorgesehen. Alimentiert wird dieser Balg von einer zusätzlichem Windanlage mit elektrischem Gebläse, die zwischen den beiden Pedalgehäusen steht und den Mehrfaltenbalg mit Wind versorgt. Die mechanische Betätigung ist möglich, jedoch nur für den ursprünglichen Manualbereich der Orgel.

7. Intonation

Zuletzt war die Orgel gleichstufig temperiert, die Stimmtonhöhe lag bei 446 Hz (bei 18°C), der Winddruck bei 50mmWS.

Bedingt durch den Befund der ursprünglich vorhandenen doppelten Halbtöne für ds und b war es unstrittig, dass Prescher 1683 im Stil der damaligen Zeit eine mitteltönig temperierte Orgel gebaut hat.

Die mitteltönige Stimmung war für die Erbauungszeit die vorherrschende Temperierung, neue Tendenzen der Zeit, etwa die von Andreas Werkmeister in Mitteldeutschland, wurden sicherlich noch nicht im Süden praktiziert. Für die Möglichkeit zur Transponierung um einen Ganzton mussten daher zur Vermeidung der extrem scharfen „Wolfsquinte“ zwischen ds und gs zusätzliche Pfeifen für diese Töne vorgesehen werden. Häufig, auch in dieser Zeit, war es, doppelte Töne für ds und es und gs und as vorzusehen, was aber für die Transponierung nichts gebracht hätte.

Folgende Centabstände sind in der mitteltönigen Stimmung zwischen den Halbtönen definiert (100 Cent in der gleichschwebenden Temperierung):

tiefe Stimmung

c	cs	d	ds°	e	f	fs	g	gs	a	b°	h	c	cs	d
76	117	117	76	117	76	117	76	117	117	76	117	76	117	

hohe Stimmung

	c	cs	d	ds	e	f	fs	g	gs	a	b	h	c
	76	117	117	76	117	76	117	76	117	117	76	117	
= ds^x											= b^x		

Es ging Prescher also bei den verdoppelten Tönen nicht um die Abmilderung der Wolfsquinte, sondern um die Versetzung der Wolfsquinte um einen Ganzton.

Dieses Temperierungssystem wurde jetzt wieder bei der Orgel eingerichtet, mit dem Klangergebnis, dass die Haupttonarten bei beiden Tonhöhen besonders schön und rein klingen, die mit mehr Vorzeichen daher sehr unrein oder scharf. Diese Tonartencharakteristik wurde für die Musik des frühen Barock sehr bewusst eingesetzt und gehört stilistisch absolut dazu.

Der Winddruck der Orgel im Manualbereich wurde auf 53mmWs angehoben, der Vorbalg mit der Gebläsemaschine hat den Winddruck von 63mmWS. Der Stimmton liegt bei 447Hz bei 18°C. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Tonhöhe 1683 tiefer lag. Hätte man die ursprüngliche, heute nicht mehr nachvollziehbare Tonhöhe wiederherstellen wollen, wäre ein generelles Anlängen aller Pfeifen notwendig geworden. Aus konservatorischen Gründen wurde darauf verzichtet. Originales, längeres Pfeifenwerk wurde daher nicht angeschnitten, sondern mit kleinen

Stimmlappen versehen, um Spuren einer älteren Stimmung nicht zu verwischen, zu kurze Pfeifen wurden angelängt, ohne Begradigung der Pfeifenkörper.

Die Aufgabe der Intonation war es, Funktion und Klang der historischen Pfeifen anzugleichen und die neuen Pfeifen diesem Klang anzupassen.

8. Zusammenfassung

Jede Restaurierung stellt einen nicht umkehrbaren Schritt in der Genese eines Denkmals dar, der Umgang mit einem so alten Instrument, wie es die Orgel in Niederschönenfeld ist, umso mehr, trotz der vielen und einschneidenden Veränderungen in den vergangenen 336 Jahren. Diese Geschichte der Orgel kann nicht getilgt oder korrigiert werden, sie muss verstanden werden. Daraus erwächst der kulturelle Auftrag, den besonderen Charakter einer Orgel nach Möglichkeit neu zu erkennen, Spuren seiner Veränderung neu zu interpretieren und vor allem die historische Substanz so zu bearbeiten, dass sie für nächste Generationen erlebbar bleibt.

Den singenden, ja aufregenden Klang der Orgel wird man leicht hören, mit der neuen - alten – mitteltönigen Stimmtemperatur. Im technischen Bereich vermag die rekonstruierte Mechanik der Orgel, die restaurierten und ergänzten Pfeifen, die beiden nach altem Maß rekonstruierten Spielanlagen oder die Winderzeugung zu begeistern, zumal das durch die vielen Hinweise an der originalen Substanz belegt ist, was der gesamten Orgel ein deutliches Stück ihrer ursprünglichen Authentizität zurückgeben konnte.

Die Orgel in Niederschönenfeld, ein Instrument aus der frühen barocken Aufbauphase nach dem 30jährigen Krieg und in wesentlichen Teilen bis heute erhalten, stellt so ein herausragendes Zeugnis des musikalischen Frühbarocks dar. Technisch innovativ und charakteristisch im Klang kann und darf sie uns bis heute faszinieren und berühren.

Restauriert als **opus 1969, 2019**
durch **Johannes Klais, Orgelbau, Bonn**

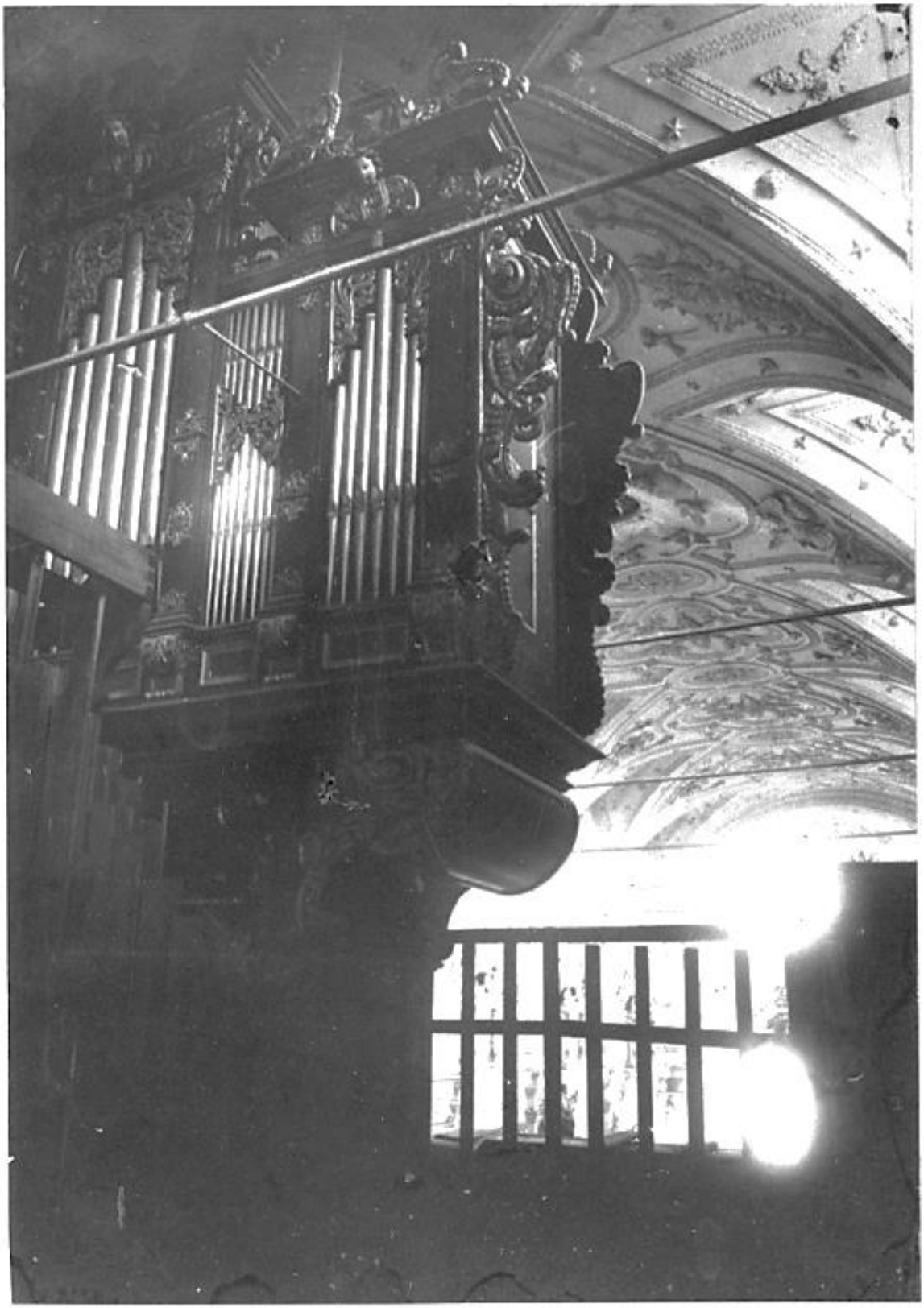
Ausführende:

Friedemann Burkert	Montageleiter, Werkstattarbeiten
Heinz Bergheim	Gehäuse, Gehäusearbeiten
Johannes Jamin	Spieltisch
Francisco Benavidez	Montage
Stefan Peiner	Montage
Theo Gast	Pfeifenrestaurierung
Frank Retterath	Intonation
Dr. Hans-Wolfgang Theobald	Projektleitung

Sachberatung:

P. Stefan Kling O.praem., Diözese Augsburg
Dr. Nikolaus Könner, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München
Prof. Dr. Franz Körndle, Universität Augsburg
Projektbegleitung vor Ort: Karl Braun, Kirchenpfleger
Heinrich Riegler, Orgelbauverein Niederschönenfeld
Tragwerksplanung: Ingenieurbüro Barthel und Maus, München
Gehäusefassung: Fa. Alfred Binapfl, Augsburg
Schreinerarbeiten an der Empore: Fa. Martin Maierhofer, Rain
Oberflächen am Spieltisch: Kristina Schelinski, BLfD Bayern, München
Elektroarbeiten: Fa. Johann Wiblishauser, Rain

Historische Fotographien



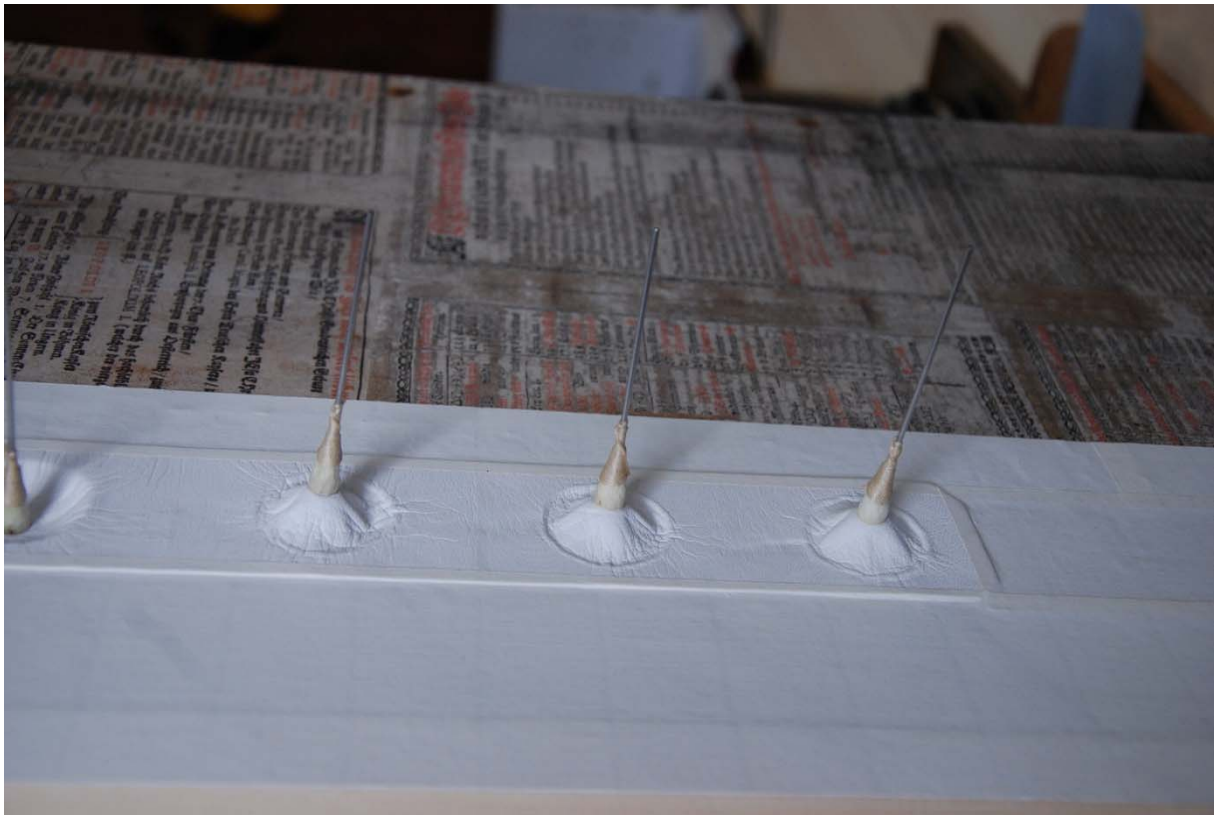
Rückprospekt mit der Kastenbalganlage – deutlich weiter nach vorne gerückt, und im Vergleich zu heute deutlich näher an der Emporenbrüstung (um 1917).

Rückansicht der Orgel mit Kastenbalganlage - der Subbass 16' der Orgel steht vor dem geöffneten Untergehäuse. Leider ist die Mechanik der Orgel nicht deutlich erkennbar. Hier sind noch die reicher geschmückten Konsolkästen nach hinten (heute nach vorne – siehe Text)

Die Orgel von 1958 mit der um zwei Joche nach vorne gezogenen Orgel. Zur Klosterzeit war die Emporenbrüstung sicherlich durch ein Ziergitter erhöht; dieses reich geschnitzte Gitter soll sich heute in der Schlosskirche Leitheim befinden.

Situation der Orgel heute.

Beutelbretter mit Briefen von Paulus Prescher



Rekonstruktion der Pulpeten

Die Orgel bei der Einweihung

Der rekonstruierte Spieltisch zum Kirchenschiff mit Pedalklaviatur

Detail der rekonstruierten Spielanlage zum Kirchenschiff

Rekonstruierter Spieltisch zur „Nonnenseite“, ohne Pedalklavier

Restauriertes Pfeifenwerk

Pedalgehäuse an der Kirchenrückwand, dazwischen die neue Gebläseanlage